

Archäologische Ausgrabungen, die unter der Leitung der Autorin selbst von 1949 bis 1950 in der 1945 stark zerstörten Pfarrkirche zu Tremessen durchgeführt wurden, ergaben, daß die bislang als die „ältesten“ (Anfang 12. Jh.) bekannten romanischen Kirchenfundamente keineswegs die der ersten Kirche sind, sondern daß diese bereits auf vorromanischen Kirchenfundamenten einer um das Jahr 1000 erbauten Basilika mit einer Grabeskrypta ruhen. In dem freigelegten Bauwerk glaubt J. die Fundamente der ersten Kirche von Tremessen entdeckt zu haben, in der — nach alter Tradition — der im Jahre 997 durch die heidnischen Prußen ermordete Bischof Adalbert seine erste Ruhestätte gefunden hat, bevor er zwei Jahre später (999) heiliggesprochen und in den Dom zu Gnesen überführt wurde.

Kunsthistorische Argumente bestätigen — nach Meinung der Autorin —, daß die durch sie freigelegte Krypta (unter dem Altarraum) eine echte frühromanische „Märtyrer-Krypta“ ist wie viele ähnliche in Westeuropa. Sollte dies zutreffen, dann liegt es nahe anzunehmen, daß in Tremessen nicht die Regularkanoniker, sondern die Benediktiner die ersten waren und Adalbert vielleicht der Gründer?

Die neue Kirche, die nach 1113 erbaut und 1145 konsekriert worden ist (zweite Bauphase), wird der alten Grabeskrypta angeschlossen, welche als Gedächtnisstätte mit echten Adalbert-Reliquien für fromme Pilger bereits vorher ausgebaut worden war. Die zweite (Stil-)Bauphase, nach westlichem Muster (zwei Faltkarten liefern zahlreiche Vergleiche mit westlichen Bauwerken) durchgeführt, sowie die Heiligenverehrung des Märtyrers Adalbert in Tremessen unter den Regularkanonikern (Anfang des 12. Jhs.) führt J. auf die engen Verbindungen des polnischen Herzogs Bolesław Krzywousty zum Bischof Otto von Bamberg (1102—1139), ferner auf die Herzogin Salomea, der zweiten Ehefrau des polnischen Herzogs und Tochter des Herzogs Heinrich von Berg in Schwaben, der eine besonders verdienstvolle Patronats-Rolle zukam, und schließlich auf die in dieser Zeit bedeutendste monastische Reformbewegung von Cluny zurück. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die 69 Abbildungen und Zeichnungen der freigelegten Kirchenfundamente wertvolles Anschauungsmaterial für den Leser liefern.

Alles in allem bietet die vorliegende Arbeit eine interessante und besonders in kunsthistorischer Hinsicht aufschlußreiche Klostersgeschichte von zwei Jahrhunderten. Die Autorin hat nicht nur ihrer Heimat und der polnischen Klosterforschung einen guten Dienst geleistet, sondern sich selbst als Sachkennerin ausgewiesen.

Hildesheim

Heinrich Tukay

**Lustracja województwa sandomierskiego 1660—1664.** [Lustration der Wojewodschaft Sandomir 1660—1664.] **Teil 2.** Hrsg. von Henryk Oprawko und Kamila Schuster. (Instytut Historii PAN, Lustracje Dóbr Królewskich XVI—XVIII wieku, Małopolska.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1977. XII, 225 S., zahlr. Tab. i. T., 1 Faltkarte i. Rückentasche.

In der 1959 begonnenen, bis jetzt auf 37 Bände gediehenen Quellenreihe für die polnischen Krongüter erschien die Lustration von Sandomir 1564/65 1963, jene von 1789 in vier Bänden 1965 bis 1971. Von der dazwischenliegenden Lustration 1660—1664 wurde der erste Teil 1971 außerhalb der großen Reihe

durch die Wissenschaftliche Gesellschaft Kielce veröffentlicht. Nunmehr folgt von denselben Herausgebern Teil 2, der die gleichen Editionsgrundsätze beobachtet wie die früheren Veröffentlichungen. Weitere Lustrationen der Jahre 1569 bis 1653 sind wohl späteren Publikationen vorbehalten, doch wurden einzelne Angaben, vor allem von 1629, zum Vergleich in Fußnoten des vorliegenden Bandes zitiert.

Ein auffälliger Zug der Lustration ist der starke Rückgang der Bevölkerungszahlen durch den vorangegangenen Schwedischen Krieg. In den Städten ist die Zahl der Bürgerhäuser gesunken, so in Szydłów auf 38, in Przedborz auf 30. In vielen Dörfern gibt es nur noch einen Bruchteil der früheren Zahl der bestellten Hufen und der Bauern, in manchen sind die Bauern ganz verschwunden und nur noch Gärtner geblieben.

Wichtig sind bei Ropczyce (S. 176) die Bestimmungen über die Pflichten der drei stadtverbundenen Dörfer: ihre Bewohner sollen sich aller Freiheiten der Bürger erfreuen, aber dem Stadtrat gehorchen, die eingehobenen Steuern durch diesen abliefern, die Wege in der Stadt ausbessern und alle nötigen Führen leisten. Angeblich wurden diese Dörfer erst 1569 mit der Stadt verbunden, in Wirklichkeit aber, wie aus anderen Quellen hervorgeht, schon bei der Stadtgründung 1362. Ähnlich dürfte es auch in anderen Fällen angeblich späterer Unterstellung von Dörfern unter die benachbarte Stadt gewesen sein. Die ihrem Inhalt nach ungewöhnliche Bestimmung trägt bei, unsere Vorstellungen von den stadtverbundenen Dörfern zu klären. Sie gibt eine wesentliche Ergänzung zu dem Buch von H. J. Reimers: „Die stadtverbundenen Dörfer der mittelalterlichen Ostsiedlung in Polen“ (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 104, Marburg/Lahn 1976).

Salzburg

Walter Kuhn

**Adolf Pawiński: Rządy sejmikowe w Polsce 1572—1795 na tle stosunków województw kujawskich.** [Die Herrschaftsweise der Landtage in Polen 1572—1795 auf Grund der Verhältnisse in den kujawischen Wojewodschaften.] Opracował i wstępem poprzedził Henryk Olszewski. (Klasycy Historiografii Polskiej.) (1. Aufl. 1888.) 2. Aufl. Państwowy Instytut Wydawniczy. Warschau 1978. 558 S., 17 Abb. a. Taf.

Das Werk von Adolf Pawiński ist als Band I der Veröffentlichung „Dzieje ziemi kujawskiej oraz akta historyczne do nich służące“ [Die Geschichte des kujawischen Landes nebst der es betreffenden historischen Urkunden] erstmalig in Warschau im Jahre 1888 erschienen, wobei ein Teil der Auflage unter dem leicht geänderten Titel herausgegeben wurde, den der vorliegende Nachdruck trägt. Auch das „Vorwort“, das im Nachdruck mitgeteilt wird (S. 39—40), war nur in einem Teil der Erstveröffentlichung enthalten. Die Neuveröffentlichung erfolgte durch den Posener Rechtshistoriker Henryk Olszewski, der sich darauf beschränkt hat, offensichtliche Druckfehler richtigzustellen sowie die Orthographie zu modernisieren, wobei alle Unklarheiten beibehalten wurden, die sich gelegentlich aus dem spezifischen Stil des Vfs. ergeben, der Verwendung unterschiedlicher Ausdrücke für gleiche Begriffe usw., worauf vom Bearbeiter ausdrücklich hingewiesen wird (S. 36). Dem Bearbeiter ist ferner die ausführliche Biographie der interessanten Persönlichkeit des Vfs. zu verdanken, die dem Werk vorangestellt ist (S. 5—36). Die wesentlichen Daten seien hier genannt: